

Mit kostenlosen Mahlzeiten Kinder in die Schule locken

BRASILILIEN INVESTIERT IN BILDUNG

(me). Beim PISA-Test landete Brasilien in puncto Lesekompetenz auf dem letzten Platz. Aber immerhin ist die lateinamerikanische Fußballnation auf dem richtigen Weg: Die Zahl der Analphabeten hat sich bei den über 15-Jährigen seit 1970 (31,8%) auf 15,1% (1999) reduziert und die Einschulungsquote liegt inzwischen bei 95%. Im Vergleich zu anderen südamerikanischen Ländern wie Chile (4,4%) und Argentinien (3,3%) hat Brasilien aber immer noch eine deutlich höhere Analphabetenquote. Grund genug für das Erziehungsministerium, trotz der aktuellen Wirtschaftskrise an seiner Bildungsoffensive festzuhalten.



Maria Ebert

Seit den 60er-Jahren wurden im brasilianischen Bildungswesen große Fortschritte erzielt: 1964 waren 10 Mio. Schüler an den Schulen aller Bildungsstufen eingeschrieben. Im Jahr 2002 haben allein 8,2 Mio. Schüler die 11. Klasse abgeschlossen. Inzwischen ist das Ziel fast erreicht, dass alle 7- bis 14-Jährigen zur Schule gehen: Während die Einschulungsrate 1992 noch bei 79% lag, kann die Regierung zehn Jahre später eine Quote von 95% vermelden. Auch die Zahl der Kindergartenkinder hat sich deutlich erhöht: 1991 besuchten nur 37% der 5- und 6-Jährigen einen Kindergarten, während es heute über 70% sind.

Für die Schülerinnen und Schüler der Kleinstadt Rancharia im Bundesstaat São Paulo ist der Schulbesuch weitaus selbstverständlicher als für ihre Altersgenossen im ärmeren Norden des Landes.

In der 1988 verabschiedeten Verfassung hat sich Brasilien verpflichtet, 25% der staatlichen und kommunalen Steuergelder in Bildung zu investieren. Positiv haben sich diese Bemühungen bereits auf die Analphabetenquote ausgewirkt: War 1950 noch jeder zweite Brasilianer Analphabet, so konnten 1999 nur 15% – überwiegend ältere Menschen – nicht lesen und schreiben.

Fünfstufiges Bildungssystem

Das Bildungsgefälle in der südamerikanischen Republik, die mit 8,5 Mio. Quadratkilometern fast die Fläche Europas (10,5 Mio.) hat, ist enorm. Während die südlichen der insgesamt 26 Bundesstaaten bereits ein relativ hohes Bildungsniveau verzeichnen, bleibt der Norden Brasiliens trotz

Hintergrund

Brasilien – wichtigstes Land in Südamerika

Für den Ernst Klett Verlag ist Brasilien trotz der aktuellen Wirtschaftskrise des Landes der wichtigste südamerikanische Handelspartner. Seit den frühen 1970er-Jahren werden Geschäfte mit brasilianischen Verlagen, Buchhandlungen und Schulen abgewickelt. Eine besonders enge Zusammenarbeit pflegt Klett mit dem in São Paulo ansässigen Verlag Editora Pedagógica Universitaria (EPU). Zu Beginn der Kooperation wurden vor allem Lizenzen von Berufsschulbüchern nach Brasilien verkauft. EPU hatte damals außerdem eine Brückenfunktion: Die deutschen Lizenzen wurden von EPU an einen Partnerverlag in Mexiko vergeben, so dass Klett auch dort gut vertreten war.

Heute sind es insbesondere Titel aus dem Bereich Moderne Fremdsprachen sowie einige Produktreihen aus dem PONS-Selbstlernprogramm, deren Lizenzen Klett an brasilianische Verlage vergibt. Außerdem ist der Bildungsanbieter mit seinen Medien zum Thema Deutsch als Fremdsprache (DaF) stark vertreten. Mit dem DaF-Lehrwerk „Stufen International“ ist die Stuttgarter Verlagsgruppe in Brasilien Marktführer. Und auch die rund 150 deutschen Schulen Brasiliens arbeiten häufig mit Schulbüchern aus dem Ernst Klett Verlag.

aller Anstrengungen noch weit hinter dem Anspruch des Erziehungsministeriums zurück.

Maßgebend für die Lehrerinnen und Lehrer, die in Brasilien unterrichten, ist das im Dezember 1996 verabschiedete neue Bildungsgesetz (Lei 9394). Es ergänzt die Schulreform von 1988, mit der das gesamte Bildungswesen umstrukturiert wurde. Heute gliedert sich das brasilianische Schulsystem in fünf Stufen:

- Kindergarten (0 bis 3 Jahre) und Vorschulen (4 bis 6 Jahre)

- Grundschule (I. Stufe; acht Jahre)

- Mittelschule (II. Stufe; drei Jahre)

- Hochschule

- Kurse für Postgraduierte

Hochrechnungen zufolge werden in allen fünf Etappen derzeit rund 42 Mio. Brasilianer unterrichtet, von denen 30,5 Mio. auf die I. Stufe entfallen.

Lehrerbildung weiter optimieren

Die unzureichende Qualifikation vieler Lehrer gehört noch immer zu den zentralen

Problemen des brasilianischen Bildungssystems. Insbesondere im Norden des Landes gibt es nach wie vor Lehrer, deren Hauptqualifikation darin besteht, dass sie lesen und schreiben können. Als Meilenstein in der pädagogischen Weiterbildung gilt deshalb die Einführung des Schulfernsehkanals im September 1995. Jede Schule mit mehr als 100 Schülern wurde mit einem TV-Gerät, einem Videorekorder und einer Satellitenanlage ausgestattet, um den Schulfunk aufzeichnen zu können. Angeboten werden Programme, die der Lehrerfortbildung dienen sowie unterrichtsbegleitende Sendungen. Der Kanal kommt an: Lehrende treffen sich, um die Sendungen gemeinsam zu sehen, wissensdurstige Brasilianer konsumieren sie, um ihre Allgemeinbildung zu verbessern. Das Massenmedium Fernsehen, das sich in allen brasilianischen Bevölkerungsschichten großer Beliebtheit erfreut, scheint für die Vermittlung neuer Bildungsinhalte bestens geeignet zu sein.

Parallel dazu ist die Ausbildung nachwachsender Lehrergenerationen seit Ende der 90er-Jahre wesentlich systematischer strukturiert als in den Jahren davor: Inzwischen muss jeder, der an einer brasilianischen Schule unterrichten will, die Universität besucht haben.

Kinder von der Straße holen

Besonders hinderlich bei der Anhebung des Bildungsniveaus ist weiterhin, dass die Kinder armer Familien mitarbeiten müssen, um den

Lebensunterhalt zu sichern. Schulpflicht, kostenloser Unterricht und Lernmittelfreiheit können daran nichts ändern. Brasilien legt immer wieder neue Modelle auf, um den Kindern trotz aller Not den Schulbesuch zu ermöglichen. So wurde zum Beginn des Schuljahrs 2001 das landesweite Programm Bolsa Escola (Schulstipendium) vorgestellt: Jede Familie, der monatlich weniger als 50% des Mindestgehalts von 180 R\$ zur Verfügung stehen, erhält pro schulpflichtigem Kind monatlich 15 R\$ Unterstützung. Ausbezahlt wird das Geld gegen einen Nachweis, dass der Schulpflichtige mindestens 85% aller Schulstunden besucht hat. Regierungsangaben zufolge profitieren 10,7 Mio. Kinder von diesem Modell.

Mahlzeiten in den Schulen sind eine andere Methode, mit der erreicht werden soll, dass Eltern ihre Kinder zum Unterricht gehen lassen. Viele brasilianische Staaten achten inzwischen streng darauf, dass die Schulpflicht ernst genommen wird. Beispielsweise werden in der 30 000-Einwohner-Stadt Rancharia im Staat São Paulo alle Eltern von unter 14-Jährigen vorgeladen, sofern ihre Kinder in keiner staatlichen Bildungseinrichtung angemeldet sind. Ziel dieser Überprüfung ist es, sicherzustellen, dass die Kinder nicht auf der Straße heranwachsen oder zum Arbeiten geschickt werden. Da es insgesamt aber immer noch zu wenig Kindergarten- und Vorschulplätze gibt, gehen die Gerichte im Allgemeinen erst bei schulpflichtigen Kindern gegen Eltern vor, die ihre Sprösslinge dem Bildungssystem fern halten.



Maria Ebert

Der Besuch staatlicher Schulen (im Bild) ist in Brasilien kostenlos, aber nicht alle Eltern geben sich damit zufrieden. Das brasilianische Magazin „Tudo“ hat im September 2002 ausgerechnet, dass eine Familie mit einem Monatseinkommen von 4000 R\$ (ca. 1440 Euro) für die Bildung eines 22-jährigen Kindes insgesamt 105 071 R\$ (ca. 37 800 Euro) aufwendet. Für die einzelnen Ausbildungsstufen sind dies:

Vorschule:	20 220 R\$
I. Stufe:	45 730 R\$
II. Stufe:	20 531 R\$
Uni:	18 590 R\$

Sitzen bleiben abgeschafft, Lernmittelfreiheit eingeführt

Sitzen bleiben ist in Brasilien seit 1995 ein Fremdwort. Seinerzeit wurde in den ersten beiden Schuljahren getestet, ob es nicht auch ohne das Wiederholen einer Klasse geht. Mit gutem Erfolg, denn inzwischen gilt die Vorwärts-Philosophie für alle Klassenstufen. Wer das Klassenziel nicht erreicht, durchläuft eine wenige Wochen dauernde „Aufholphase“. In einigen Bundesstaaten erstreckt sich dieser Nachhilfeunterricht allerdings auch über die ganzen Sommerferien hinweg, die in Brasilien in der Zeit von Dezember bis Februar liegen. Kalendarische Eckpunkte sind dabei Weihnachten und Karneval.

Um den Bildungszugang der Armen nicht durch die Anschaffung von Schulbüchern zu belasten, gilt in Brasilien seit einigen Jahren Lernmittelfreiheit bis zum 8. Schuljahr (I. Stufe). 1995 wurden in Brasilien 57 Mio. Schulbücher verkauft; 1999 waren es fast doppelt so viele,

nämlich 109 Mio. Exemplare. Im Jahr 2000 hat sich diese Zahl auf 72,6 Mio. Exemplare reduziert, was auf ein Programm zum sorgsameren Umgang mit Schulbüchern zurückzuführen ist.

Wer kann, gönnt seinen Kindern den Unterricht an einer Privatschule

Brasilianer, die es sich leisten können, schicken ihre Kinder auf eine der zahlreichen Privatschulen des Landes. Viele von ihnen sind in Ketten organisiert. Auf die sechs größten Anbieter (Positivo, Objectivo, Pitágoras, Coc, Anglo und Expoente), die nach Angaben des brasilianischen Magazins „Veja“ einen Jahresumsatz von 6 Mrd. R\$ erzielen, entfallen insgesamt 4000 Schulen, etwa ein Drittel aller brasilianischen Privatschulen. An diesen 4000 über das ganze Land verstreuten Instituten unterrichten 80 000 Lehrer insgesamt 1,5 Mio. Schüler. Deren Eltern bezahlen für den Unterricht im Schnitt rund 500 R\$ pro Monat. Hauptmotivation für diese Investition ist die Hoffnung, dadurch beim gefürchteten Vestibular, der Aufnahmeprüfung der Universitäten, besser abzuschneiden als die Schüler staatlicher Schulen.

Unterrichtet wird an den großen Privatschulen mit eigenem Material. Objectivo, die mit 420 000 Schülern zweitgrößte brasilianische Privatschulkette, unterhält sogar eine eigene Druckerei. Sie produziert jährlich 9,5 Mio. Bücher und Hefte.

Einen noch besseren Ruf als diese meist als Franchiseunternehmen organisierten Schulketten genießen die traditionellen Eliteschulen. Zu ihnen zählt das Colégio Santa Cruz in São Paulo ebenso wie das Colégio de São Bente in Rio de Janeiro. Die monatlichen Schulgebühren der Eliteschulen variieren, liegen aber, so „Veja“, im Schnitt bei 1000 R\$ – und sind damit etwa doppelt so hoch wie bei den Franchiseketten.

Studium immer beliebter

Die Bildungsoffensive Brasiliens hat dazu geführt, dass sich die Zahl der Stufe-II-Schüler in den vergangenen sieben Jahren verdoppelt hat. Damit einher geht naturgemäß ein größerer Ansturm auf die Universitäten: Im Februar 2002 bewarben sich 4,2 Mio. junge Brasilianer um einen Studienplatz. An den 1180 Universitäten des Landes gab es allerdings nur 1,1 Mio. freie Plätze, was bedeutet, dass nur etwa jeder Vierte eine Zusage erhielt.

Von den brasilianischen Universitäten sind die meisten (rund 1000) privat. Der Bund und die brasilianischen Bundesstaaten unterhalten gemeinsam nicht einmal 200 Universitäten. Um die 32 270 Plätze dieser staatlichen Hochschulen, an denen keine Studiengebühren anfallen und die außerdem – anders als die staatlichen Schulen – einen besseren Ruf haben als die Privatunis, bewarben sich dieses Jahr sogar 477 000 Kandidaten. Der Großteil von ihnen erhielt eine Absage. Wer trotzdem studieren möchte, muss sich an einer privaten Universität bewerben und in der Regel arbeiten, um die Studiengebühren finanzieren zu können.